

Ein *Working Paper* mit Standards und Handlungsempfehlungen

Interprofessionalität will gelernt sein

Gert Ulrich^a, Hermann Amstad^b, Olivier Glardon^c, Sylvia Kaap-Fröhlich^d

^a Dr. phil., M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Careum Stiftung, Abteilung Bildungsmanagement, Zürich; ^b Dr. med., MPH, amstad-kor, Basel;

^c Dr. med. vet., Präsident der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte, Bern; ^d Dr. rer. nat., MBA, Careum Stiftung, Leitung der Abteilung Bildungsmanagement, Zürich

In einem *Working Paper* hat die Careum Stiftung in Zürich die Merkmale einer gelungenen interprofessionellen Ausbildung im Gesundheitswesen zusammengestellt. Das Dokument stützt sich auf die internationale Literatur und auf Gespräche mit Fachleuten aus zahlreichen Ländern. Eine *Roadmap* zeigt zudem auf, mit welchen Massnahmen in der Schweiz weitere Verbesserungen erzielt werden könnten.

Das Gesundheitssystem der Schweiz zeigt Krankheits-symptome: Bedingt durch den demographischen Wandel, die damit zusammenhängende Zunahme an chronischen Erkrankungen und akzentuiert durch immer komplexere Behandlungen, sind die Kosten massiv angestiegen [1]. Gleichzeitig besteht ein markanter Mangel an Gesundheitsfachleuten, der nur dank des Zuzugs ausländischer Spezialisten gemildert wird [2]. Als mögliche Therapie wird vielfach die interprofessionelle Zusammenarbeit der beteiligten Fachpersonen (z.B. Ärzte, Pflegende, Ernährungsberater, Physio- oder Ergotherapeuten) genannt. In Anlehnung an das *Quadruple Aim*-Konzept [3] wird dabei postuliert, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit erstens die

erzielt wurden, sind auch aus einer internationalen Perspektive als bedeutsam einzustufen. Wichtige Player im Gefüge der Interprofessionalität sind das Bundesamt für Gesundheit BAG, die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften SAMW, die Bildungsinstitutionen sowie weitere Initiativen, wie etwa die Plattform Interprofessionalität oder der Verein swissIPE (*Swiss Interprofessional Education Course*). Aktuell befindet sich das Förderprogramm Interprofessionalität des Bundes, durch das 18 interprofessionelle Forschungsprojekte mit insgesamt 3 Millionen Franken gefördert wurden, vor dem Abschluss [6]. Als Reaktion auf die Dynamiken der letzten Jahre veröffentlichte die SAMW im Herbst 2020 die Charta 2.0 zur interprofessionellen Zusammenarbeit im Gesundheitswesen [7].

Die Schweizer Fortschritte bei der interprofessionellen Zusammenarbeit und Ausbildung sind auch international als bedeutsam einzustufen.

Gesundheit der Bevölkerung und zweitens die Patientenerfahrung verbessern, drittens die Gesundheitskosten pro Kopf verringern sowie viertens die Zufriedenheit der Gesundheitsfachleute steigern könne. Interprofessionelle Zusammenarbeit entsteht jedoch nicht ohne entsprechenden Nährboden. Unter nationalen und internationalen Gesundheitsorganisationen und Fachgesellschaften besteht daher Konsens, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit nur dann funktioniert, wenn die Gesundheitsfachleute über interprofessionelle Kompetenzen verfügen, die sie bereits in der Phase der Ausbildung erwerben sollten [4, 5]. Die Fortschritte, die in der Schweiz im Bereich der interprofessionellen Zusammenarbeit und Ausbildung

Ein *Working Paper* als Katalysator

Die Careum Stiftung in Zürich engagiert sich seit vielen Jahren mit unterschiedlichen Massnahmen zum Thema Interprofessionalität. Vor kurzem hat sie ein *Working Paper* veröffentlicht, das weitere Akzente zur Zukunft der interprofessionellen Ausbildung in der Schweiz setzen soll [8]. Ausgehend vom Ist-Zustand der interprofessionellen Ausbildung in der Schweiz beschreibt das Dokument auf der Basis einschlägiger Übersichtsarbeiten sowie Interviews mit international renommierten Expertinnen und Experten, aber auch Betroffenen die Merkmale einer gelungenen interprofessionellen Ausbildung. Die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen und Massnahmen wurden anschliessend in einem Expertenworkshop diskutiert und in Form einer *Roadmap* für die Schweiz konkretisiert.

Tabelle 1: Roadmap zu den sechs Handlungsempfehlungen des Working Papers (Auszug).

Handlungsempfehlung	Beispielhafte Massnahme	Nächste Schritte	Akteure	Bis wann?
1. Bei der Entwicklung und Implementierung interprofessioneller Ausbildungsformate sind die <i>Stakeholder</i> in Bildung, Forschung, Praxis und Politik settingspezifisch einzubinden.	Aufbau eines nationalen Netzwerks aus Forschungs-, Praxis- und Bildungsinstitutionen zu Interprofessionalität und Vernetzung mit lokalen interinstitutionellen Netzwerken	– Gründung eines Komitees mit internationaler Beteiligung, das die Schaffung eines nationalen Netzwerks in die Wege leitet (Patronat: BAG, SBFI, SAMW, Careum Stiftung)	– Verantwortliche für ärztliche, pflegerische, therapeutische und medizinisch-technische Bildungsgänge in Aus-, Weiter- und Fortbildung – Patientenvertretende – Vertretende von diversen Versorgungssettings	Ende 2021
2. Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses von Lernzielen und Kompetenzen für eine interprofessionelle Patientenversorgung	Erstellung und Implementierung von landesweit gültigen interprofessionellen Lernzielen und Kompetenzen in allen Bildungsgängen	– Erstellen eines Inventars der bestehenden internationalen Lernziele und Kompetenzen – Formulierung von landesweit gültigen Lernzielen und Kompetenzen im Kontext der interprofessionellen Versorgungssituation in der Schweiz	– ggf. Careum Stiftung – nationales Netzwerk (siehe Massnahmen zu Handlungsempfehlung 1)	Mitte 2021 Ende 2022
3. In die Curricula sind interprofessionelle Bildungsinhalte aufzunehmen.	Ausloten von Möglichkeiten zur nachhaltigen und integrierten curricularen Verankerung von multi- und interprofessionellen Ausbildungsinhalten, um durch theoretische und praktische Ausbildung einen Kulturwandel anzustossen	– Starten einer Stakeholderdiskussion (Patronat: SAMW, BAG, SBFI, Careum Stiftung)	– Bildungsinstitutionen vor Ort – bildungsstufenspezifische Interessensverbände	2020/21
4. Die Rolle des Facilitators ¹ wird von allen Gesundheits- und Medizinalberufen in der Bildungs- und Versorgungspraxis aktiv gelebt.	Konzipierung und Umsetzung einer Facilitatoren-Toolbox zur Unterstützung der Ausbildungsqualität und Bildung einer <i>Community of Practice</i>	– Erstellung einer Publikation zur Begriffsklärung des Facilitators inklusive Praxisbeispielen – Konzipierung einer Facilitator-Toolbox als Prototyp – Bildung einer <i>Community of Practice</i> der Facilitatoren	– Workshop-Teilnehmende – Ggf. Careum Stiftung – Ggf. Careum Stiftung als <i>Enabler</i>	Anfang 2021 Mitte 2021 Ende 2021
5. Die interprofessionelle Ausbildung ist praxisrelevant und effizient zu gestalten.	<i>Patient as Teacher</i> bzw. Patienten/Betroffene bei der Durchführung interprofessioneller Lehrveranstaltungen miteinbeziehen (ggf. unter Einbezug von Patientenorganisationen)	– Analyse und Identifikation bereits bestehender Settings und Schulungskonzepte zum Thema <i>Patient as Teacher</i> in der Schweiz – Professionalisierung bzw. Schaffung von Strukturen zur Unterstützung von <i>Patient as Teacher</i> hinsichtlich Finanzierung, Schulung sowie Rollen- und Aufgabeklä rung	– Careum Stiftung – Bildungsinstitutionen – Patientenorganisation – Institut für Medizinische Lehre der Universität Bern – Careum Stiftung	2021 2022
6. Das Potenzial der Forschung im Bereich interprofessioneller Bildung ist zu nutzen.	Langfristige Etablierung multiinstitutioneller, interprofessioneller Forschungsgruppen	– Förderung innovativer multiinstitutioneller Settings zur Umsetzung interprofessioneller Forschungsprojekte (z.B. Schwerpunkt der ambulanten Forschung) unter Klärung der Mitfinanzierung durch weitere Geldgeber (z.B. Versicherungen)	– EDI im Rahmen der Gesundheitsstrategie 2030	2023

BAG: Bundesamt für Gesundheit; EDI: Eidgenössisches Departement des Innern; SAMW: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften; SBFI: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.

¹ In der einschlägigen Literatur hat sich zur interprofessionellen Begleitung von Auszubildenden neben den Begriffen «Supervisor», «Coach», «Trainer» oder «Tutor» der Begriff des «Facilitators» etabliert. Damit soll eher weniger die Rolle eines Lehrenden, sondern eher die eines Lernbegleiters verdeutlicht werden.

Durch das *Working Paper* sollen im Sinne eines Katalysators Diskussionen über interprofessionelle Ausbildung in Forschungs-, Bildungs- und Praxisinstitutionen angestossen werden; im Idealfall entstehen daraus weiterführende Initiativen für die gesamte Schweiz.

Kennzeichen einer gelungenen interprofessionellen Ausbildung

Das *Working Paper* fasst in einem empirischen Teil die Ergebnisse der relevanten Übersichtsarbeiten zur interprofessionellen Ausbildung sowie der Interviews

mit internationalen Expertinnen und Experten zusammen. Zwischen Literaturlauswertung und Expertenbefragung bestand Übereinstimmung, dass den Rahmenbedingungen eine grosse Bedeutung zukommt: Beispielsweise müssen notwendige personelle und finanzielle Ressourcen zugesprochen und Facilitatoren¹ als Vorbilder sowie Lernende und Studierende als aktive Mitgestalter der eigenen Ausbildung anerkannt und gefördert werden. Als besonders wichtig wurde die Schulung von Facilitatoren für eine qualitativ hochwertige Implementierung von interprofessioneller Ausbildung angesehen.

Es muss nicht unbedingt ein Nachteil sein, dass weder in der Literatur noch von den Experten eine einzelne konkrete Methode zur Vermittlung interprofessioneller Kompetenzen empfohlen wird. Die Heterogenität interprofessioneller Lehrformate ermöglicht nämlich

Bei interprofessionellen Ausbildungsformaten sind Stakeholder in Bildung, Forschung, Praxis und Politik einzubinden.

erst, in Abhängigkeit bestehender Rahmenbedingungen (Lernziele, Ausbildungsabschnitt, beteiligte Berufsgruppen), die Inhalte flexibel und variantenreich methodisch-didaktisch zu vermitteln. Wichtig ist jedoch, dass es sich dabei um realistische und praxisrelevante Ausbildungsformate handelt – vor diesem Hintergrund nehmen die interprofessionellen klinischen Ausbildungsstationen eine wichtige Position ein.

Eine Roadmap als Zwischenschritt

Auf Basis der Literaturrecherche und der Interviews formuliert das *Working Paper* sechs Handlungsempfehlungen:

1. Bei der Entwicklung und Implementierung von interprofessionellen Ausbildungsformaten sind die *Stakeholder* in Bildung, Forschung, Praxis und Politik einzubinden.
2. Es braucht ein gemeinsames Verständnis von interprofessionellen Lernzielen und Kompetenzen.
3. In die Curricula sind interprofessionelle Bildungsinhalte aufzunehmen.
4. Der wichtigen Rolle der Facilitatoren für den Lernerfolg der Auszubildenden ist Rechnung zu tragen.
5. Die interprofessionelle Ausbildung ist praxisrelevant und effizient zu gestalten.
6. Das Potenzial der Forschung im Bereich interprofessioneller Bildung ist zu nutzen.

Die beschriebenen Handlungsempfehlungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und haben auch keinen «Rezeptcharakter»; sie verstehen sich vielmehr als Ideen und Denkanstösse.

Anfang Juli 2020 diskutierten auf Einladung der Careum Stiftung 24 Schweizer Expertinnen und Experten im Bereich der Interprofessionalität die vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen und die jeweils zugeordneten Massnahmen. In drei deutsch- und einem französischsprachigen *Workshop* erstellten sie eine *Roadmap* zur Zukunft der interprofessionellen Ausbildung in der Schweiz. Tabelle 1 auf der vorangegangenen Seite zeigt einen Ausschnitt aus dieser *Roadmap*; zu jeder Handlungsempfehlung ist jeweils beispielhaft eine Massnahme (von mehreren) aufgeführt.

Die Careum Stiftung steht als Partnerin zur Verfügung

Interprofessionalität in der Schweiz ist ein äusserst dynamisches Feld mit vielfältigen Akteuren. Zwar wurde nun der Versuch unternommen, die aufgestellten Handlungsempfehlungen und Massnahmen in Form einer *Roadmap* zu konkretisieren und potenzielle Akteure zu benennen. Die Arbeit ist jedoch nicht abgeschlossen, denn es kommt nun darauf an, die *Roadmap* umzusetzen. Die Careum Stiftung bietet sich als Partnerin an, um mit diversen Akteuren konkrete Projekte zu prüfen und zu lancieren.

Literatur

- 1 SAMW. Nachhaltige Entwicklung des Gesundheitssystems – Positionspapier der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften. *Swiss Academies Communication*. 2019;14(2).
- 2 Merçay C, Burla L, Widmer M. Gesundheitspersonal in der Schweiz. Bestandsaufnahme und Prognosen bis 2030 (Obsan Bericht 71). Neuenburg: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium; 2016.
- 3 Bodenheimer T, Sinsky C. From triple to quadruple aim: Care of the patient requires care of the provider. *Ann Fam Med*. 2014;12(6):573–6.
- 4 World Health Organization. Framework for action on interprofessional education and collaborative practice. 2010. http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/70185/1/WHO_HRH_HPN_10.3_eng.pdf
- 5 BAG. Bericht der Themengruppe «Interprofessionalität»; 2013. www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/berufe-gesundheitswesen/medizinalberufe/plattform-zukunft-aerztliche-bildung/bericht-interprofessionalitaet-anhaenge.pdf.download.pdf/bericht-interprofessionalitaet-anhaenge.pdf
- 6 BAG. Förderprogramm Interprofessionalität im Gesundheitswesen – Jahresbericht 2019. 2020. www.bag.admin.ch/bag/de/home/das-bag/publikationen/taetigkeitsberichte/jahresberichte-foerderprogramm-interprofessionalitaet-im-gesundh.html
- 7 SAMW. Charta 2.0 Interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen. 2020. doi.org/10.5281/zenodo.3865147
- 8 www.careum.ch/documents/20181/75972/Careum_Working_Paper_9_de.pdf

gert.ulrich@careum.ch